

en Turco jesehen, war der aber schwarz, grade als wie wenn ich en Stiefel gewichst habe." 2. Junge: „Nanu, darüber wunderst du dir? Unser Friße hat se doch auch jehörig jewichst! aber weeste wat Neies? De Klauenseich: ist ausgebrochen.“ 1. Junge: „Ach Zotte doch! wo denn?“ 2. Junge: „Bei de franzeschen Generale.“ — Folgen die Gefangentransporte und Verpottung unserer Damen, namentlich der Jüdinnen, wegen ihrer Coquetterie bei der Franzosenverpfllegung; nun tritt Eugenie mit ihrem Manifest auf und verspricht „die Fahne Frankreichs hoch zu halten“ — dabei reitet sie auf einem Belociped und schwingt in der Rechten ihre Fahne, d. h. eine an den päpstlichen Krummstab gebundene Crinoline. Die Katastrophe von Sedan erwähnten wir vorhin bereits, nach dieser sehen wir Bazaine in die Mausefalle (Mex) gehen, die ihm Moltke hingeschoben, während Bismarck den intervenirenden fremden Mächten die Thüre vor der Nase zuschlägt, daß sie alle auf den Rücken fallen. Jetzt kommt die französische Flotte, „die große gefährliche Armada“, zu deren Verpfllegung uns Belgien ein wunderbares Bild geliefert hat; wir besitzen nämlich in unserer Sammlung eine in Brüssel erschienene ganz ernsthaft behandelte bildliche Darstellung des Bombardements und der Einnahme von Danzig durch die Franzosen!! Hierauf gelangen die belgische und die englische Neutralität auf die Tagesordnung, man sieht carilirt die parteiische Vertheilung der Liebesgaben und Waffen, wobei Bismarck verdrossen abseits steht und den Vorfall in sein Notizbuch einträgt.

Die Cernirung von Paris hat alle Federn und Stifte lebhaft in Bewegung gesetzt; wir sehen die Luftballons als Windbeutel aufsteigen und bei der berühmten Taubenpost versehen gehörige Enten den Dienst, auch spukt die Gestalt des „General Staff“ in den höheren Kreisen von Paris als Spion umher. Der Fall Straßburgs dagegen wird im Ganzen merkwürdig discret behandelt, man scheint die zukünftige Schwester nicht tranken zu wollen, nur über die bei der Belagerung vollständig consumirten Gänseleberpasteten und einiges Andere wird geklagt. Nun aber taucht Garibaldi auf! Das ist ein erwünschter neuer Stoff bei der Langeweile der Belagerungen; der „alte Geißbock von Caprera“ hat etwas eilig den einen Schritt von Italien nach Frankreich gethan, den nämlich: vom Erhabenen zum Lächerlichen. Nach der bald darauf folgenden Uebergabe von Mex sehen wir im Destillirkolben einen großen Zeretzungsprozeß der Parteien in Frankreich sich vollziehen, welchem die diplomatischen Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten in Versailles folgen. Dies letztere ist sehr ansprechend als Schwimmschule dargestellt; Bismarck als Schwimmmeister hat die Cleven an der Longe und wirft einige widerhaarige, strampelnde Jungen einfach vom Sprungbrett in's Wasser; unten im Bassin (dem neuen Bunde) schwimmen schon Einige mit ersichtlichem Behagen und ermutigten die Obenstehenden zum Hereinspringen mit den Worten „ach, wenn man erst mal drin ist, da ist's ganz schön, es ist nur der Entschluß“. Endlich taucht auch die Pariser Lebensmittelfrage auf, wobei unsere Erbswürst eine brillante Rolle spielt, und zum Schluß kommt dann die deutsche Kaiserfrage, welche die Leute offenbar etwas überrascht hat, denn die Caricatur verhält sich ihr gegenüber ziemlich verblüfft.

Dies ist nur eine blindlings herausgegriffene Blumenlese, wie sich deren eine Menge componiren lassen; fast jede größere Stadt hat dazu ihr Contingent gestellt, und es ist interessant, wie sich diese Leistungen auch wieder genau im Charakter der Städte und Länder halten, wo sie erschienen sind. Berlin hat quantitativ bei weitem das Meiste geleistet, weniger qualitativ jedoch; hier blüht das Pasquill schärfster Art und die ausgesucht satyrische Caricatur, vieles davon wird jedoch durch die, dem Berliner bei allem Skepticismus eigene Gutmüthigkeit gemildert. Darmstadt hat wohl die ansprechendsten Caricaturen in den „Zündnadeln“ geliefert, auch die Verleger der „Fliegenden Blätter“ haben eine Serie humoristischer

„Erinnerungsblätter“ gebracht. München hat, wie Berlin, viel producirt, doch gehen manche Bilder etwas über das erlaubte Derbe hinaus, wie z. B. ein Packet „Schnupstücher für geheime Sitzung“, welche Episoden aus Napoleons Leben enthalten, und in der Form zu dem Derbsten gehören. Auch sind dort die „10 Gebote Napoleons“ und das „französische Vaterunser“ erschienen und liefern den Beweis, daß dem Pasquill selbst das Heiligste für seine Zwecke recht ist. Hamburg hat ein sehr hübsches „Humoristisches Kriegsalbum“ in 12 Blatt gebracht, während in Elberfeld einige 40 Flugblätter, von Matthiis in Federzeichnung ausgeführt, erschienen sind. Auch Düsseldorf, Cöln, Dresden, Leipzig und viele andere Städte haben beigesteuert.

Von französischen Caricaturen ist begreiflicherweise bis jetzt wenig nach Deutschland gekommen, das Wenige aber, was wir besitzen, zeugt von einer grenzenlosen Erbitterung gegen uns, wobei das neutrale Belgien es Frankreich, wenn möglich, noch zuvorzuthun sucht. Wir besitzen aus Epinal, Straßburg, Toulouse und Paris einige dreißig Blatt, die sich durch schrankenlose Uebertreibung auszeichnen, während die bei Brever in Brüssel erschienenen Caricaturen sich geradezu im Schlamme der niederträchtigsten Gemeinheit wälzen; die Deutschen treten hier nur als ganz verkommene Subjecte auf, geriren sich als Menschenfresser, spießen Kinder auf, waten in Blut u. s. w. Sehr verbreitet im Westen sind auch die als Todtenköpfe in der Zeichnung behandelten großen Portraits von König Wilhelm, Bismarck und Napoleon, in Brüssel erschienen. Doch schließen wir unsere Betrachtung nicht mit diesem unangenehmen Bilde.

Vor uns liegt eine der letzten Nummern der „Zündnadeln“: „Unserm lieben Michel zu Weihnachten 1870“ gewidmet. In der Mitte prangt ein herrlich geschmückter, großer Tannenbaum, König Wilhelm im Ornat des deutschen Kaisers, und hinter ihm Bismarck mit einem Lorbeerkränze geschmückt, beschenken die Geschenke, dabei unterstützt von einer allegorischen Figur „der Wahrheit“, welche in Napoleon „Lüge und Unrecht“ zu Boden tritt. Bei den vielen Gaben auf dem Tische bemerken wir unter anderen auch den Straßburger Dom und den von Mex und Volkstrachten aus Elsaß und Lothringen; ferner „die Achtung im Auslande“ als großer Kapsfuchen, „der Respect Englands und Rußlands“ als Pfefferfuchen, die Wappen sämtlicher deutscher Staaten schön geordnet unter der Kaiserkrone u. s. w. Möchten doch alle diese Gaben im neuen Jahre sich bewahrheiten und — bewähren, das walte Gott!
(Weihnachten 1870.)

Miscellen.

In Betreff der Sicherung des internationalen Rechtsschutzes für englische und belgische Werke hat das k. sächsische Ministerium des Innern verordnet, daß es bei deren Eintragung in die bei der Kreisdirection zu Leipzig geführte Bücherrolle nach Maßgabe der bestehenden Vertragsbestimmungen — welche durch das Bundesgesetz, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken v. vom 11. Juni 1870 keineswegs hinfällig geworden seien — bis zum Abschluß einer Literarconvention zwischen dem Deutschen Bunde und den fraglichen Staaten oder einer sonstigen vertragmäßigen und beziehentlich bundesgesetzlichen Aenderung auch ferner zu betenden habe.

Personalnachrichten.

Der Geh. Commerzienrath und württembergische Consul Herr Wilhelm Baensch in Leipzig ist von dem König von Württemberg in den erblichen Adelstand erhoben worden.

Herr Emil Hochdanz in Stuttgart hat von dem König von Württemberg in Anerkennung eines demselben vorgelegten neuen Planes der Stadt Stuttgart die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.